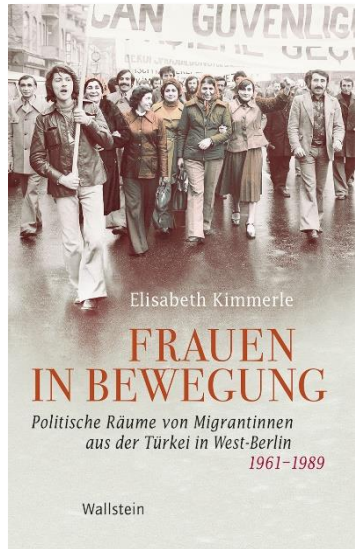




## Elisabeth Kimmerle

Frauen in Bewegung.  
Politische Räume von Migrantinnen aus der Türkei  
in West-Berlin 1961–1989  
(Geschichte der Gegenwart, Bd. 38)

Wallstein Verlag | Göttingen 2025  
461 Seiten, gebunden | 39,00 €  
ISBN 978-3-8353-5916-1

Open Access | <https://doi.org/10.46500/83535916>  
ISBN 978-3-8353-8145-2

rezensiert von

**Thaïsa Cäsar**, Institut für Zeitgeschichte München–Berlin

»Frauen in Bewegung« – bereits der Titel des vorliegenden Buchs verspricht einen über die bisherige Migrationsgeschichtsschreibung hinausgehenden Fokus, nämlich auf die politische Aktivität migrantischer Frauen. Konkret geht es Elisabeth Kimmerle in ihrer Dissertation um die politischen Handlungsspielräume türkischer Migrantinnen, die zwischen 1961 und 1989 nach West-Berlin kamen. Anstatt der gewohnten dichotomen Darstellung des Migrationsprozesses zwischen Aufbruch und Ankunft zu folgen, öffnet sie den Blick für transnationales migrantisches Engagement. Ausgehend von der Frage, wie türkische Migrantinnen »die Bedingungen und Grenzen politischer Praktiken und Partizipation in West-Berlin und transnational [aushandelten]« (S. 12), zeichnet sie nach, wie sich der politische Aktivismus dieser Frauen in unterschiedlichen sozialen Räumen ausdrückte und über die Zeit veränderte.

Dabei folgt Kimmerle zunächst verschiedenen Stationen des Migrationsprozesses. Die gezielte Anwerbung weiblicher Arbeitskräfte eröffnete den Migrantinnen einerseits neue Handlungsspielräume, beinhaltete aber zugleich auch geschlechtsspezifische Herausforderungen. Am Beispiel der Deutschen Verbindungsstelle in Istanbul exemplifiziert die Autorin die Geschlechterspezifika staatlicher Anwerbepolitik, die sich etwa gerade im Falle einer Schwangerschaft in der Verschränkung von Geschlecht und Aufenthaltsstatus äußerte. Die an Migrantinnen verteilten Ratgeber versteht sie als Ausdruck gesellschaftlicher Ängste vor sich verändernden Geschlechterrollen. Migrantischen Frauenwohnheimen schreibt sie in diesem Kontext eine soziale Kontrollfunktion zu.

Als soziale Räume der Migration werden sodann Fabrik und Universität näher in den Blick genommen. Auch wenn die Zusammenschau dieser beiden Orte angesichts der sehr unterschiedlichen Migrationsbedingungen von Arbeiterinnen und Studentinnen zunächst erstaunt, entpuppt sich doch gerade letztere als ein Raum, in dem die scheinbar fixen Migrationskategorien verschmolzen. So trafen hier angeworbene Arbeiterinnen, die zusätzlich

ein Studium aufnehmen, auf Studentinnen, die in den Semesterferien am Fließband standen. Durch die Verknüpfung dieser beiden Orte veranschaulicht das Kapitel die Komplexität der Lebensrealitäten von Migrantinnen, die oftmals von den aufenthaltsrechtlichen Kategorien nicht treffend abgebildet werden. Darüber hinaus rückt Kimmerle in diesem Kapitel die Frage ins Zentrum, wie sich durch die Anwerbung von Frauen und ihre neue Rolle mitunter gar als Alleinverdienerinnen traditionelle Geschlechterverhältnisse veränderten. Sie arbeitet heraus, wie Migrantinnen auch westdeutsche Vorstellungen von weiblicher Berufstätigkeit infragestellten, etwa durch das öffentliche Thematisieren der Konflikte, die sich zwischen weiblicher Erwerbs- und Familienarbeit zwangsläufig ergaben. Im gleichen Kapitel beleuchtet die Autorin zudem die Rolle dieser Frauen in den Arbeitskämpfen der 1970er-Jahre und kritisiert, wie wenig bislang die migrationshistorische Forschung – etwa zum »wilden« Streik beim Automobilzulieferer Pierburg 1973 – die Perspektive von Migrantinnen berücksichtigt hat.

Anknüpfend an diese Analyse der Arbeitskämpfe beschreibt Kimmerle im folgenden Kapitel, wie Migrant\*innen begannen, die Straße als öffentlichen Raum zu nutzen, um ihre politische Meinung auszudrücken. Verstanden als »Bühne für transnationale Proteste« (S. 193), wurde die Straße für türkische Migrantinnen sowohl zum Schauplatz einer Auseinandersetzung mit den politischen Entwicklungen in der Türkei als auch zum Ort, an dem gegenüber der West-Berliner Gesellschaft Partizipationsmöglichkeiten, etwa in Form des Wahlrechts, eingefordert wurden. Darüber hinaus zeichnet die Autorin nach, wie Migrantinnen, ausgehend von ihrer Beteiligung in männerdominierten linken migrantischen Gruppen, ab Mitte der 1970er-Jahre begannen, türkische Frauenvereine zu gründen. Sie zeigt anschaulich, wie etwa unter dem Deckmantel von Nähkursen geschützte Frauenräume entstanden, die gerade durch ihre Unscheinbarkeit Raum für politisches Handeln boten.

Die Einbindung dieser für Migrantinnen geschaffenen Orte in die sozialen und politischen Kontexte West-Berlins leistet Kimmerle im letzten Kapitel unter der Überschrift »Ein Raum für sich selbst«. So deutet sie hier etwa türkische Frauenläden als »Laboratorien des Integrationsparadigmas« (S. 280), an denen staatliche Integrationsmaßnahmen erprobt wurden. Besonders eindrücklich ist zudem ihre nuancierte Darstellung der Position westdeutscher Feministinnen, deren Beschäftigung mit den Herausforderungen ausländischer Frauen oftmals von einem paternalistischen Rettungsimpuls geprägt gewesen sei. Die mit diesem einhergehende Opferperspektive auf migrantische Frauen machte im gesellschaftlichen Diskurs auch vor dem weiblichen Körper nicht halt, der so zum Austragungsort politischer Konflikte wurde. Kimmerle skizziert etwa, wie gebärende Migrantinnen ins Zentrum nationalistischer Panikmache vor Überfremdungsszenarien rückten, oder wie noch in den 1970er-Jahren an koloniale Praktiken erinnernde Vermessungsverfahren an schwangeren Migrantinnen durchgeführt wurden, um deren »Andersheit« zu konstruieren (S. 295).

Kimmerles Studie zieht ein beeindruckendes Quellenkorpus heran: Bestände des DOMiD und aus Universitätsarchiven werden ebenso ausgewertet wie diverse Archive »von unten«, feministische und linke Archive, nicht zuletzt das Bewegungsarchiv TUSTAV mit seiner Vielfalt türkischsprachiger Zeitungen und Flugblätter oder die feministische Frauenbibliothek in Istanbul. Hinzu kommen 19 selbst durchgeführten Oral History Interviews mit Migrantinnen. Auf dieser Basis liefert die Autorin eine umfangreiche Darstellung des transnationalen Engagements der im Zentrum stehenden Frauen. Mithilfe methodischer Zugänge aus der Körper- und Geschlechtergeschichte sowie der Raum- und transnationalen Geschichte, kann sie ihre These untermauern, dass diese Migrantinnen treibende Kräfte des sozialen Wandels gewesen seien, die mit ihren politischen Praktiken Geschlechterverhältnisse transformiert und die Grenzen zwischen Privatem und Politischem verschoben haben. Der systematische Einbezug türkischer Perspektiven ermöglicht es ihr zudem, auch manche Befunde der bisherigen deutschen Migrationsgeschichtsschreibung etwa zu migrantischen Arbeitskämpfen zu hinterfragen. Mit ihrer differenzierten Darstellung der Herausforderungen aber auch der Handlungsspielräume der türkischen Migrantinnen gelingt der Autorin so eine ausgewogene Balance zwischen »Heldinnenepos« und »Opfererzählung« (S. 404).

Gleichwohl bleibt die Studie stellenweise hinter ihrem Anspruch zurück, »Geschlecht in die Migrationsgeschichte einzuschreiben und die Geschlechtergeschichte zu migrantisieren« (S. 23). So werden die Veränderung traditioneller Familienstrukturen durch Migrationserfahrungen oder auch – wie die Autorin bereits selbst anspricht – die Ehe als »politisierte Praxis« (S. 413) eher am Rande thematisiert. Hier könnte eine nähere Analyse der Rolle von Religion im Migrationskontext türkischer Frauen zu der von Kimmerle angestrebten »Verkomplizierung« des Bildes türkischer Migrantinnen (S. 41) beitragen. Zwar versucht die Autorin auch bisher wenig erforschte Erfahrungen etwa von kurdischen Frauen zumindest punktuell mit in den Blick zu nehmen, jedoch offenbart sich hier letztlich vor allem die Größe der Herausforderung bei der Abbildung migrantischer Heterogenität.

Schließlich scheint Kimmerle ihre These des transnationalen Einflusses der Migrantinnen etwas überzustrapazieren. So skizziert sie zwar anhand des 1. Gemeinsamen Kongresses ausländischer und deutscher Frauen 1984 in Frankfurt am Main eindrücklich die zunehmende transnationale Vernetzung des deutschen und türkischen Feminismus. An anderen Stellen beziehen sich die Ausführungen zum transnationalen Engagement aber vor allem auf gewerkschaftliche migrantische Organisationen im Allgemeinen. Auch die spannende, wenngleich phasenweise abschweifende Skizzierung der Auseinandersetzung um türkische Wahlkampfveranstaltungen in Deutschland als Kristallisationspunkt innen- und außenpolitischer Konflikte wird in der Analyse nur bedingt auf das zentrale Thema der politischen Aktivität migrantischer Frauen zurückbezogen.

Abgesehen von diesen wenigen kritischen Anmerkungen legt Kimmerle aber eine überzeugende, quellengesättigte und methodisch innovative Studie vor, die Migrations-, Geschlechter- und transnationale Geschichte in gewinnbringender Weise verbindet. Die systematische Analyse türkischer Quellen bereichert die deutsche Migrationsgeschichte um eine neue Perspektive und lädt dazu ein, etablierte Narrative kritisch zu hinterfragen. Mit ihrer fundierten und zugleich gut lesbaren Analyse gelingt es Kimmerle, den von ihr interviewten Frauen ein persönliches Gesicht zu verleihen und die Pluralität ihres politischen Engagements abzubilden. Ihr »Archiv der Spuren« (S. 415) ist damit Vorbild und Aufforderung zugleich, neue Fragen zu stellen und Migrant\*innen selbst zu Wort kommen zu lassen.

## **Zitierempfehlung**

Thaisa Cäsar, Rezension zu: Elisabeth Kimmerle, Frauen in Bewegung. Politische Räume von Migrantinnen aus der Türkei in West-Berlin 1961–1989, Wallstein Verlag, Göttingen 2025, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 66, 2026, URL: <<https://library.fes.de/pdf-files/afs/82131.pdf>> [2.3.2026].